

Islam in Deutschland 2030
- Erstellung einer begründeten Prognose

Seminarbericht
Tübingen, Sommersemester 2006

Dozent: Dr. Michael Blume

Fakultät für Kulturwissenschaften
Seminar für Indologie und vergleichende Religionswissenschaft
Abteilung für Religionswissenschaft
Beim Kupferhammer 5 | 72070 Tübingen

Rückmeldungen / Nachfragen an:
Dr. Michael Blume / mi.blume@t-online.de

Abstract

Wie entwickelt sich der Islam in Deutschland bis 2030? Diese Frage stellte sich unser Seminar der Religionswissenschaft, in dem über 30 Studenten interdisziplinär und auch interkonfessionell zusammenwirkten.

Auf der Basis einschlägiger Studien sowie Interviews mit Fachleuten haben wir Zustandsbeschreibungen und Szenarien entwickelt und in einem mehrstufigen Prozess eine gemeinsame Prognose erstellt. Unsere Fragestellung umfasste die Herkunft und Anzahl der Muslime und ihr gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und sozialräumlicher Stand, die organisatorischen und rechtlichen Strukturen islamischer Verbände, die Auseinandersetzung zwischen Gemäßigten und Extremisten, das Verhältnis zu Staat, Kirchen und jüdischen Gemeinschaften und auch die allgemeine Entwicklung Deutschlands wie auch der islamischen Welt. Unsere Gesamtprognose fällt vorsichtig optimistisch aus.

How will Islam in Germany develop until 2030? This question was tackled by our seminary in comparative religion, to whom more than 30 students from different faculties and denominational backgrounds contributed.

Based on corresponding studies as well as interviews with experts, we developed situational descriptions and scenarios and produced by way of a multistage process a shared prognosis. Our question included origin and number of muslims and their societal, economic and sociolocal standing, the organizational and legal structures of islamic associations, the struggle between moderates and extremists, the relationship to the state, churches and jewish communities and also the overall development of Germany as well as of the muslim world. Our overall prognosis culminates to a cautious optimism.

Seminaraufbau

Das Seminar vereinte mehr als 30 Studierende, die Religionswissenschaft mit unterschiedlichsten Fachrichtungen wie Theologie, Pädagogik, Soziologie, Jura, Ethnologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaften u.v.m. verbanden. Die Teilnehmer waren verschiedenster Herkunft, konfessionell waren die großen christlichen Kirchen, der Islam, das Judentum und der Buddhismus sowie die Konfessionslosigkeit vertreten. Sowohl von der Teilnehmerzahl wie auch vom Interesse und der Qualität des wissenschaftlichen, interdisziplinären und auch interkulturellen Austauschs wurden die Erwartungen des Dozenten übertroffen. So war die Recherche schriftlicher Quellen gefordert. Einige Teilnehmer ergänzten dies jedoch in erfreulicher Eigeninitiative um Interviews mit Theologen und Imamen und auch einer Umfrage unter Tübinger Muslimen zu deren Wohnsituation und –wünschen.

Der Aufbau des Seminars war in mehreren Stufen auf die gemeinschaftliche Erstellung einer Prognose ausgerichtet. So wurden nach der Einführungssitzung die Studenten in Kleingruppen aufgeteilt, die insgesamt 12 Themenblöcke erschlossen. So ging es um die demografische und wirtschaftliche Situation Deutschlands im Jahre 2030, das Verhältnis zwischen Muslimen und Kirchen bzw. jüdischen Gemeinschaften, die islamische Medienlandschaft, Wohn- und Sozialverhältnisse von Muslimen, islamische Verbände und ihre religionsrechtliche Anerkennung usw. Die Aufgabe der möglichst vielfältig besetzten Kleingruppen war es, für jedes der Themen eine Bestandsaufnahme und je ein niedriges, mittleres und hohes Szenario für 2030 zu entwerfen und vorzustellen.

Dazwischen eingeschaltet war ein Expertengespräch mit dem Theologen Dr. Hansjörg Schmid und der Islamwissenschaftlerin Ayse Almila Akca, M.A., die an der Akademie Hohenheim der Diözese Rottenburg-Stuttgart ein Forschungsprojekt zu islamischen Verbänden in Baden-Württemberg betreiben. Dieser Austausch war anregend und lebhaft, gab den Studenten die Möglichkeit, sowohl Wissens- und Quellenfragen zu stellen, vorläufige Ergebnisse zu diskutieren und führte auch zu der Einladung von Seminarteilnehmern zu einer kommenden Fachtagung der Akademie.

Im Blockseminar selbst wurden die Einzelthemen dann von den jeweiligen Gruppen schriftlich und mündlich vorgestellt und im Plenum hinterfragt, diskutiert und ggf. ergänzt. In einem Fall ergab sich aus der Diskussion eine zusätzliche Fragestellung, die von einem engagierten Studenten buchstäblich über Nacht recherchiert und dem Plenum vorgestellt wurde.

Am Ende erfolgte dann eine geheime und freie Abstimmung, in der alle Beteiligten die aus ihrer Sicht wahrscheinlichsten Szenarien je auf einer Skala von 1 (niedrigstes Szenario) bis 9 (höchstes Szenario) gewichten konnten. So wurde nicht nur eine gemeinschaftliche Schätzung festgehalten, sondern vor allem auch der Bezug verschiedener Themenbereiche zueinander möglich. Wer beispielsweise für den deutschen Arbeitsmarkt 2030 ein sehr günstiges Szenario erwartete, konnte unter Umständen auch in der Einschätzung der Zuwanderung, des Wohnverhaltens und des Miteinanders der Religionsgemeinschaften zu einem anderen Ergebnis gelangen als jemand, der von einer anderen Grundannahme ausging. Die Auszählung der Einschätzungen ergab hierbei einen überraschend breiten Konsens, der den Teilnehmern abschließend vorgelegt wurde und im Folgenden dargestellt werden soll.

Nach unserer Prognose wird der Islam in Deutschland 2030...

Demografie

...knapp 7 Millionen Menschen umfassen und damit fast ein Zehntel der bereits schrumpfenden deutschen Gesamtbevölkerung ausmachen. In großen und mittleren Städten werden Muslime bis zu einem Drittel der Einwohnerschaft stellen, in Ostdeutschland und ländlichen Regionen bleiben sie unterrepräsentiert. Von Zuwanderern wird sich der Schwerpunkt zunehmend auf in Deutschland geborene Muslime der zweiten, dritten und vierten Generation verlagert haben. Auch deutsche Konvertiten und Kinder aus ethnischen und religiösen Mischehen werden eine weiter wachsende Rolle für die Formierung eines vielfältigen „deutschen Islam“ spielen. Muslime werden dabei weiterhin durchschnittlich jünger als die Gesamtgesellschaft sein, was ihren Gemeinden Dynamik und Aufbruchsstimmung verleihen, aber auch gelegentlich zu Mischungen von Kultur- und Generationskonflikten beitragen wird.

Mehr als zwei Drittel der Muslime in Deutschland werden deutsche Staatsangehörige sein. Die Fertilität wird sich angeglichen haben: säkulare Muslime haben genauso wenig, religiöse Muslime (wie auch religiös aktive Christen und Juden) weiterhin etwas mehr Kinder als der gesellschaftliche Durchschnitt. Diskriminierungen werden die demografische Differenz verstärken. So werden Frauen, die ein Kopftuch tragen, immer noch oft auf den Familienbereich beschränkt, wovon konservativ-islamische Gemeinschaften durch mehr Nachwuchs und ehrenamtlich aktive Familien profitieren. Ausgrenzungen islamischer Männer werden die Gründung islamischer Privatunternehmen begünstigen, die einander über religiöse Netzwerke national und international verbunden sind und wirtschaftliche Dynamik entfalten.

Situation Deutschland, Arbeitsmarkt, Gesellschaft

Deutschland wird immer noch wirtschaftliche Bedeutung haben, wenn auch durch die Unterjüngung der Gesellschaft, die Abwanderung von Leistungseliten, die hohen Belastungen der Arbeitsleistung und die politisch starken Strömungen der Pfründesicherung die wirtschaftliche Dynamik seit Jahrzehnten unterhalb des globalen Durchschnitts geblieben ist. Dass der Arbeitsmarkt zwar demografisch entlastet wird, aber weniger Rücksicht auf lokale Verwurzelungen, einmal erworbene Bildungsabschlüsse oder den Wunsch nach festen und langfristigen Arbeitsverhältnissen nimmt, wird auch in Deutschland fremdenfeindliche Stimmungen teilweise begünstigen, die vor allem die Privilegien etablierter Klientel sichern wollen.

Auch unter Muslimen werden Individualisierungs- und Säkularisierungsprozesse weiter stattfinden, denen jedoch religiöse Reform- und Erweckungsgruppen gegenüberstehen, wie sie auch unter Christen häufiger werden. Dazwischen wird sich ein buntes Angebot an zivilreligiös-patriotischen Gemeinschaftsereignissen (z.B. Fußball, Tag der deutschen Einheit mit religiösem Beiprogramm wie dem „Tag der offenen Moschee“, Kirchen- und Islamtage etc.), Spiritualität und Synkretismen (überkonfessionelle Gebetsgruppen, populäre Mystik etc.) entwickeln, die den Einzelnen eher nur als Konsumenten beanspruchen. Ob und wie fließend sich der Einzelne zwischen säkularer und religiöser Kultur positioniert, gilt in Deutschland 2030 als Privatsache. Tendenziell werden sich eine alternde, traditional-säkulare Kultur und jüngere, kinderreichere und dynamische Religionsgemeinschaften aus Deutschen verschiedenster Herkunft gegenüber stehen.

Deutsche Zuwanderungs- und Integrationspolitik

Die legale Zuwanderung wird sich eher weiter abgeschwächt haben, auch weil Deutschland 2030 insbesondere für qualifizierte Zuwanderer an Attraktivität gegenüber ebenfalls um Einwanderer werbenden Ländern weiter verloren und die Heiratsmigration eingeschränkt hat. Auch 2030 wandern deutsche Leistungsträger in dynamischere Gesellschaften ab. Muslime vor allem älterer Jahrgänge werden zudem häufiger zu Rückkehr oder einem Pendeln zwischen den Herkunftsländern (Türkei, Balkan) und Deutschland tendieren.

Es werden aber auch europäische und deutsche Versuche gescheitert sein, gezielt muslimische Zuwanderung einzuschränken. Denn die süd- und osteuropäischen Länder sind 2030 demografisch längst ausgezehrt, indische, lateinamerikanische und chinesische Aufsteiger zieht es schon heute kaum mehr nach Deutschland. Nur die arabischen und afrikanischen Völker verzeichnen auch 2030 Bevölkerungszunahmen und Auswanderungswillen. Sowohl für Tätigkeiten in Gastronomie und Pflege wie auch im hochqualifizierten Bereich kann Deutschland daher 2030 auf muslimische Zuwanderer weniger denn je verzichten.

Die deutsche Zuwanderungs- und Integrationspolitik hat sich zwar insgesamt weiterentwickelt, immer noch aber bedienen einige Politiker die Ängste der alternden Mehrheit vor Veränderungen durch pauschalisierende und ausgrenzende Initiativen. Islamistische wie auch rechtsextreme Minderheiten werden mit Propaganda und Gewalttaten gezielt dazu beitragen, Dialog und die Annäherung der Menschen zu erschweren. Während Muslime in den Gemeinderäten großer und mittlerer Städte um 2030 fest etabliert sind, haben es in Landes- und Bundesparlamenten immer noch jene Kandidaten schwer, die sich nicht betont säkular geben. Erst langsam wird eine Politikergeneration das Ruder übernehmen, die mit Muslimen und religiöser Vielfalt bereits aufgewachsen ist.

Verhältnis deutscher Staat und islamische Religionsgemeinschaften

Für Fragen des Religionsverfassungsrechtes sind 2030 noch die Länder zuständig, die zur Integration islamischer Verbände jedoch wenig beitragen konnten. Zu selten fand sich religionspolitische Kompetenz, zu verschieden blieben die Perspektiven von Stadt- und Flächenstaaten, Partei-, Integrations- und Sicherheitspolitikern. Auch auf muslimischer Seite wird ein kompetenter Mittelbau auf Landesebene lange fehlen. Viele Muslime werden auch noch 2030 entlang der politischen Kultur ihrer Herkunftsländer religiöse Dienstleistungen passiv „vom Staat“ erwarten. Vielfach werden zudem Zersplitterung und Selbstdarsteller den Aufbau effektiver Strukturen behindern, zumal viele jung-dynamische Gemeinden amtskirchliche Strukturen selbstbewusst ablehnen werden. Aus Teilen des Alevismus wird sich eine kleinere, eigene Religionsgemeinschaft gebildet haben.

Erkennbare Fortschritte werden jedoch auf kommunaler Ebene erzielt worden sein, insbesondere in den Städten, in denen Muslime entscheidende Wählerreservoirs bilden und längst auch in den Gemeinderäten und Verwaltungsspitzen vertreten sind. Die Errichtung von interreligiösen und islamischen Kindergärten und Schulen über Moscheen bis hin zu Friedhöfen ist 2030 längst kommunalpolitischer Alltag. Zu den Iftar-Abenden werden Lokalpolitiker und junge Abgeordnete beliebte Gäste sein.

Grundsätzliches wird durch die Bundespolitik gestaltet worden sein, die seit dem Bundes-Staatsvertrag mit dem Zentralrat der Juden (2003) und der Einrichtung einer Deutsch-Islamischen Konferenz (DIK) beim Bundesinnenminister (2006) die religionspolitische Initiative von den Ländern zunehmend übernommen hat. Die flächendeckende Einführung deutsch-islamischen Religionsunterrichtes, lockere Vertretungsräte von Muslimen auf Bundes- und Landesebene und die Einrichtung von islamisch-theologischen Stiftungslehrstühlen mit Partnern in Ankara, Sarajewo, Kairo und Amman wurden bis 2030 je wesentlich von der Bundespolitik vorbereitet. Zumal die Länder auch zahlreiche Streitfragen an die Bundes- und Europagerichte delegiert haben werden, wird zunehmend darüber diskutiert werden, Fragen der Religionspolitik bei der nächsten Föderalismusreform dem Bund zu übertragen.

Islamische Welt

Vor allem die wohlhabenden und säkularen Gesellschaften werden global längst in die demografische Schrumpfung übergegangen sein. Bevölkerungswachstum geht 2030 fast nur noch vom arabischen und afrikanischen Raum aus. In Russland wird sich die dünne, säkulare Oberschicht mit den lange diskriminierten und auch deshalb wachsenden muslimischen Minderheiten arrangieren, die zunehmend zu Mehrheiten werden. Die orthodoxe Staatskirche und der halbstaatlich organisierte Islam werden hier längst Burgfrieden geschlossen haben, der sich antiwestlich, antiliberal und teilweise antisemitisch definiert. Auch China wird die wachsenden Religionen durch einen antiliberalen Nationalismus im Griff zu behalten versuchen.

In den rohstoffreicheren Ländern werden vielfach korrupte Eliten ihre Herrschaft gegen die wachsenden Massen verteidigen und weiterhin die USA und Israel sowie pauschal „den Westen“ für ausbleibende Entwicklungen verantwortlich machen. Sowohl in Nah- und Fernost wie in Afrika werden wirtschaftliche, ethnisch-nationale und religiöse Motive so in schwer lösbaren Konflikten verbunden bleiben, die immer wieder auch in Gewalt eskalieren. In einigen rohstoffärmeren Ländern wie der Türkei, Indien, Indonesien und vor allem auf dem Balkan wird sich 2030, beflügelt durch den Export von Arbeitskräften und die auch dadurch begünstigte Entwicklung der Privatwirtschaft, wirtschaftliche und gesellschaftliche Dynamik eingestellt haben.

Die Türkei wird ein EU-Mitglied besonderer Art und hat sich beispielsweise aus dem Verfassungsprozess weitgehend ausgeklinkt. Längst wird die Mittelmacht aber auch eine wirtschaftliche Größe geworden sein und eine strategisch unverzichtbare Rolle als wirtschaftlicher, kultureller und militärischer Vermittler zwischen Europa und Asien spielen. Ihre sozialen und politischen Brüche werden weiterhin durch einen starken Nationalismus überspielt, unter dem religiöse und ethnische Minderheiten weiter zu leiden haben werden. Kritik aus der alternden EU oder den strategisch abhängigen USA hat die türkische Oberschicht 2030 nicht mehr zu befürchten. Sorgen machen teilweise gewalttätige Bewegungen kurdischer und islamischer Bildungsaufsteiger.

Die Muslime Europas werden eine eigene Identität entwickelt haben, die sich auf die osmanischen Zeiten, die andalusischen Kalifate und die Vermittlungsleistung der islamischen Minderheiten bezieht. Die Unterscheidung zwischen einem „europäischen“ und einem „arabischen“ Islam (einschließlich des arabisierten Nordafrika) ist 2030 bildungsbürgerliches Allgemeingut und wird bis in islamisch-bürgerliche Kreise hinein einen abwertenden Unterton gegen Neuzuwanderer aus arabischen und afrikanischen Gesellschaften angenommen haben.

Das Verhältnis von Kirchen und Muslimen in Deutschland

Die Bilanz des Miteinanders von Kirchen und islamischen Gemeinschaften wird 2030 gemischt ausfallen. Basisnahe Dialoginitiativen und besonders die katholische Kirche werden lange eine positive Rolle gespielt, jedoch unter Nachwuchsmangel und den Missionserfolge junger, evangelikaler Freikirchen gelitten haben. Diese grenzen sich heilsexklusiv von anderen Kirchen und Religionen ab, deren Anhänger sie meinen „retten“ zu müssen. Jüdische, islamische und andere Glaubensinhalte erscheinen diesen Strömungen auch 2030 meist nicht als respekt- und dialogwürdig, sondern als Hindernisse auf dem Weg zum Heil.

Auch aufgrund solcher Erfahrungen wird das Interesse am Dialog auch unter den zunehmend erfolgreich etablierten Muslimen wieder nachgelassen haben. Nur kleine Minderheiten werden eine Missionierung von Nichtmuslimen für zwingend halten, die meisten begnügen sich 2030 mit der heilsinklusive Feststellung, dass auch „gute“ Christen und Juden ins Paradies kommen könnten und im Übrigen alles, was religiös zu wissen sei, im Koran bereits enthalten wäre. Sie werden sich hier mit dem gesellschaftlichen Konsens treffen, wonach Religion letztlich allenfalls Privatsache jedes Einzelnen sei.

Immerhin wird sich die Dialogarbeit der vergangenen Jahrzehnte auf Ebene der Wissenschaften, der religiösen und religionspolitischen Funktionäre ausgewirkt haben. Hier werden zunehmend Debatten hohen Niveaus geführt, Konflikte analysiert und gelöst, zunehmend auch gemeinsame Projekte und Koalitionen geschmiedet werden. Eine Rolle spielt dabei, dass auch die zunehmend hervortretenden Generationen von Wissenschaftlern und Funktionären von Kindesbeinen an mit Gleichaltrigen anderen Glaubens aufgewachsen sein werden, ihre Wahrnehmungen voneinander damit differenzierter und weniger konstruiert sind.

Das Verhältnis von Juden und Muslimen in Deutschland

Zur Überraschung vieler Beobachter wird sich das Verhältnis zwischen Juden und Muslimen in Deutschland tragfähig entwickelt haben. Theologische Probleme gibt es kaum, beide Seiten erkennen die Gottesverehrung, Abrahamstradition und die Heilmöglichkeit auch im je anderen Glauben traditionell an. Auch 2030 verbindet sie die gemeinsame Existenz als religiöse Minderheiten in Deutschland, die sich sowohl säkular-religionskritischer wie evangelikal-missionarischer Intoleranz immer wieder (auch in Fragen religiöser Kleidung, des Schächtens, Verschwörungstheorien etc.) erwehren müssen. Historisch werden sie sich auf die Konvivenz in Andalusien, gemeinsame Leiden während der Kreuzzüge und die osmanisch-türkische Aufnahme jüdischer Vertriebener aus Spanien und später aus Deutschland beziehen.

Zwar belasten die Nahostkonflikte sowie Gewalttaten perspektivloser Jugendlicher in europäischen Vorstädten auch 2030 immer wieder die Atmosphäre, generell aber kritisieren die deutsch-europäischen Muslime (überwiegend türkischer und balkanischer Herkunft und häufig bereits ins Bürgertum aufgestiegen) Gewalt und Korruption in der arabischen Welt und einigen deutschen Stadtvierteln ebenso wie die Politik Israels. Jüdisch-islamische Gruppen setzen sich teilweise gemeinsam für Friedenslösungen, gegen Antisemitismus und Islamophobie ein. Unter christlichen Theologen und Politikern wird es als Auszeichnung gelten, zu Treffen europäischer Rabbiner und Imame hinzugeladen zu werden.

Islamische Medien in Deutschland

Aus einer Vielzahl deutsch-islamischer Internetangebote und Zeitschriften werden sich eine Reihe seriöser und qualitativ hochwertiger Anbieter heraus durchgesetzt haben. Nach Gerichtsentscheiden werden neben kirchlichen auch jüdische und islamische Fernsehbeiträge zu sehen und Radiobeiträge zu hören sein. Im Bereich der Privaten wird es 2030 neben den schon heute existierenden Fernseh- und Rundfunksendern arabischen und türkischen Hintergrunds auch deutsch-islamische Angebote geben. Medienprodukte in den Herkunftssprachen existieren weiterhin, sie werden jedoch unter den jungen Muslimen der zweiten bis vierten Generation fast jede Bedeutung verloren haben und fast nur noch von den Älteren und den neu Zugewanderten nachgefragt werden.

Die erstaunliche Dynamik des deutsch-islamischen Mediensektors wird dabei durch verschiedene Faktoren bestärkt. So besteht bei den islamischen Bildungsaufsteigern insbesondere der zweiten und dritten Generation ein starkes Bedürfnis nach Identitätsklärung und Meinungsbildung oberhalb der oft noch herkunftsethnisch geprägten Gemeinden. Die privatwirtschaftliche Struktur des Medienmarktes begrenzt ausgrenzende Diskriminierungen etwa aufgrund von Herkunft, Kleidung oder religiöser Praxis und macht den Bereich damit auch für orthodoxe Muslime interessant. Sowohl für islamische wie für allgemeine Werbetreibende wird die junge, wachsende und aufstiegsorientierte Zielgruppe zunehmend als attraktiv erkannt – während die Gesamtbevölkerung alternd schrumpft, lassen sich unter Muslimen noch Häuser, Fahrzeuge und Produkte für Kinder, Jugendliche und junge Familien absetzen. Und auch Nichtmuslime werden entwickelte deutsch-islamische Medien als Ergänzung zu den Mainstream-Medien schätzen und als kritische Konsumenten und immer öfter auch Mitproduzenten an der Entwicklung des Sektors teilnehmen.

Im allgemeinen Medienbereich werden einige Anbieter einschließlich des öffentlich-rechtlichen Sektors von längst interreligiösen Redaktionsteams profitieren. Andere Anbieter haben jedoch ihren Weg fortgesetzt, fremdenfeindliche und islamophobe Stimmungen und Ängste vorwiegend älterer Konsumenten gezielt zu bedienen.

Wohn- und Sozialverhältnisse der Muslime in Deutschland

Der Islam in Deutschland war und ist 2030 überwiegend städtisch geprägt. Nach wie vor werden Neuzuwanderer vorwiegend Mietwohnungen geringer Qualität in schwierigen Wohnlagen zu hohen Preisen erhalten, während sich das etablierte Bürgertum in „weiße“ Stadtviertel zurückzieht. Die um die Jahrtausendwende begonnene, starke Bewegung von Muslimen, durch den Erwerb von Wohneigentum auch wohnräumlich aufzusteigen, hat sich jedoch bis 2030 weiter verstärkt.

Zurück bleiben werden wachsende Stadtviertel aus neu Zugewanderten vor allem arabischer und afrikanischer Herkunft sowie auch Muslimen der ersten bis vierten Generation, die den Aufstieg nicht geschafft haben bzw. wieder abgestiegen sind. Da der Zustrom ärmerer Zuwanderer aus europäischen und nichtmuslimischen Ländern 2030 weitgehend versiegt ist, werden diese Wohnbezirke zunehmend islamisches und säkular-ethnisches Colorit annehmen, in denen sich Protestformen von Jugendkulturen, traditional-islamische Religiosität und ethnisch-säkulare Nationalismen verschiedener Herkunft zu immer neuen Codes verbinden.

Aus den Milieus dieser Stadtviertel werden neben gemäßigten Gemeinschaften auch einige kriminelle, nationalistische und islamistische Gruppen junge, frustrierte Anhänger rekrutieren. Verschärft werden die Probleme noch durch Frauenmangel: Neuzuwanderer sind meist junge Männer, der Ehegattennachzug wird bis 2030 gesetzlich erschwert, die Töchter des Viertels werden weiterhin schulisch häufig erfolgreicher als ihre männlichen Altersgenossen sein und aufstiegsorientierte Eheschließungen in die Mittelschichten bevorzugen.

Säkular orientierte Aufsteiger werden zwar ebenfalls zum Verbleib in den Städten tendieren, jedoch Wert darauf legen, als „europäische Muslime“ nicht mit den „Arabern“ der belasteten Stadtviertel verbunden zu werden und unter „modernen“ Leuten zu wohnen. Sie vermischen sich mit den etablierten Mittel- und Oberschichten und frischt diese teilweise demografisch und kulturell auf. Die Zahl der deutsch-islamischen Eheschließungen wird zugenommen haben, zu deren Ermöglichung nur noch teilweise der nichtmuslimische Mann meist pro forma zum Islam konvertiert. Traten solche verbindenden Ehen bislang vorwiegend unter Bildungsschichten auf, so werden die eigentlich gegen Zuwanderer gerichteten Erschwernisse des Ehegattennachzugs auch die jahrzehntelang von Deutschen praktizierte Gewinnung von Ehefrauen aus Thailand, Osteuropa u.a. erschweren. Die Interessen junger Musliminnen aus belasteten Stadtteilen und suchender Männer finden so häufiger zusammen. Im säkular-kleinbürgerlichen Milieu wird auch dadurch ein Trend zu ästhetisch-innerlicher, synkretistischer und wenig verbindlicher Religiosität zu erwarten sein.

Wie schon die familienorientierten Mittelschichten vor ihnen werden muslimisch-religiöse Aufsteiger nach kinderfreundlichem Wohneigentum „im Grünen“ streben, d.h. in die Neubaugebiete der Vorstädte. Dort werden sie sich zu dynamischen, häufig auch sufischen Gemeinschaften eines „bürgerlichen Islam“ finden, der die Wertschätzung von Familie, Bildung und Leistung mit einer Bejahung von Frieden und Demokratie verbindet. Die um Familien konkurrierenden Stadtplaner werden mit der Ermöglichung vorstädtischer Moscheen und Friedhöfe reagiert haben, zumal den deutschen Muslimen der Mittelschicht attestiert wird, „mit dem Hauskaufvertrag auch den Gesellschaftsvertrag bekräftigt zu haben“. Teilweise werden sich über die Pflege guter Nachbarschaft hinaus Kooperationen mit christlichen Gemeinden, z.B. zu gemeinsamen Schulen entwickelt haben. Vor allem aus diesem Milieu werden sich erfolgreiche muslimische Eliten und Politiker rekrutieren, die immer öfter aus der Kommunalpolitik herauszuwachsen beginnen. Gerade die Balance aus Integration und Wahrung der eigenen Identität, der sichtbare Erfolg und die religiös akzentuierte Jugendarbeit werden den islamisch-religiösen Mittelstand zum schärfsten Gegner und Konkurrenten islamistischer und gewaltbejahender Gruppen machen.

Islamismus in Deutschland

Islamistische Bewegungen werden in Deutschland 2030 geschwächt, aber bei weitem nicht geschlagen worden sein. Sie werden Anhänger aus den schwierigen Stadtvierteln der Großstädte rekrutieren: aus jungen Leuten, die nach oft gewaltförmigen und kriminellen „Karrieren“ eine neue Identität (und klare Feindbilder) suchen, sowie aus islamischen Bildungsaufsteigern, die wie schon ihre christlichen Vorgänger aus der religiösen Welt ihrer Familien entwurzelt werden und nun zwischen pluraler Unsicherheit und fundamentalistischer Sicherheit stehen.

Der Islamismus wird dabei eine stärkere arabische, afrikanische und fernöstliche Komponente gewonnen haben, zumal in den Herkunftsländern noch immer Konflikte toben und sich Zuwanderer dieser Herkunft in Deutschland und Europa oft zu Recht mit rassistischen Untertönen ausgegrenzt wähnen werden. Teilweise wird es so auch zu innerislamischen Spannungen kommen. Säkulare und etablierte Mittel- und Oberschichten vorwiegend türkischer, balkanischer und deutscher Herkunft werden oft pauschal die „Araber“ für vermeintlich mangelnden Integrationswillen und eine gewaltförmige Verzerrung des Islam kritisieren. Die Muslime schwieriger Stadtviertel werden nicht weniger verächtlich von den „Prosecco-Türken“ sprechen, die ihre religiös-kulturelle Identität weitgehend aufgegeben hätten, ohne dadurch wirklichen Respekt der Mehrheitsgesellschaft erworben zu haben.

Islamophobe Politiker und Medien werden den islamistischen Akteuren auch 2030 immer wieder eine dankbare Bühne verschaffen, zumal nach leider wahrscheinlichen Attentaten im europäischen und vielleicht auch deutschen Raum. Auch in Deutschland werden sich so Scharfmacher immer wieder gegenseitig Stichworte liefern. Diskriminierungserfahrungen im Alltag sowie Anschläge rechtsextremer Gruppen gegen islamische Einrichtungen und schließlich das Erstarken auch christlich-evangelikaler Gruppen „entschiedener“ Religiosität, deren Missionskampagnen mit harscher Intoleranz einhergehen, werden den islamistischen Kleingruppen Anhänger zutreiben.

Und doch werden sich die islamischen Mehrheiten von religiös verbrämten Gewalttaten mit Abscheu distanzieren, zumal sie auch selbst immer mehr zu verlieren haben. Ein sehr viel gefährlicherer Gegner als die säkularen Oberschichten wird den Islamisten dabei durch den deutschen, islamisch-religiösen Mittelstand entstehen: deutschsprachige und theologisch versierte Religionslehrer und Imame, erfolgreiche Unternehmer, Politiker, Wissenschaftler, Künstler und Sportler sowie ein entwickeltes Angebot an deutsch-islamischen Medien werden den meist mit religiös kruden Thesen und Verschwörungstheorien hantierenden Kleingruppen die Rekrutierung erschweren. Auch werden deutsche Sicherheitsbehörden statt auf Ausgrenzung und Generalverdacht auf eine gewachsene Zusammenarbeit mit islamischen Gemeinschaften gesetzt haben. Über Prävention, Informanten und Aussteiger werden gewaltförmige Gruppen so häufiger bereits im Ansatz aufgelöst.

Islamisch-deutsche Kultur

Die deutsch-islamische Kulturszene wird an Wirkung und Vielfalt weiter zunehmen. Die jüngeren Generationen deutschsprachiger Muslime werden in Musik, Kunst und Literatur und zunehmend auch Architektur und Theologie neuere Akzente setzen, wobei der Trend von einer Problematisierung von Identitäten zu einer größeren Selbstverständlichkeit geht. Sichtbar auch an der Gemeindeentwicklung: die ethnisch geprägten Hinterhofmoscheen werden sich zunehmend zugunsten schicker Vorstadtbauten auflösen, die sich in ihre Umgebungen kreativ einfügen.

Neben wenigen „Leuchttürmen“ an Größe, Baukunst oder theologischer Bedeutung wird sich eine Breite kleinerer Gemeinden entwickeln, die über Verwandtschaften vernetzt und über Schura-Räte vorwiegend auf lokaler Ebene lose verknüpft sind. Neugründungen werden dabei neben Verschmelzungen und Auflösungen erfolgloser Gemeinden stehen, von Imamen wird Deutsch- und Mehrsprachigkeit verlangt.

Neben eingetragenen Vereinen wird 2030 eine wachsende Zahl islamisch-religiöser Stiftungen bestehen, die oft in Kooperation mit dem Staat und anderen Akteuren etwa den Betrieb von Moscheen, Bildungs-, Kultur-, Frauen- und Jugendzentren betreiben oder sich national wie international karitativ betätigen. Sowohl von der deutschen Mehrheitsgesellschaft wie von der islamischen Mittelschicht wird dabei auf Unabhängigkeit vom Ausland Wert gelegt werden. Stattdessen werden bewusst europäische Bezüge gepflegt.

Der Islam wird so wieder stärker als Teil der deutsch-europäischen Kultur erkennbar geworden sein. Den jüngeren Generationen des Jahres 2030 fällt es zunehmend schwer, die früheren Zweifel einiger ihrer Großeltern daran nachzuvollziehen.

Inhaltliches Fazit

Wir sehen den Islam in Deutschland auf einem vorsichtig guten, wenn auch noch gefährdeten Weg. Dass die Entwicklung auch dieser Religion dabei von sehr vielen Faktoren bestimmt wird, räumen wir nicht nur ein – dies war Basis unseres Arbeitsansatzes. Unseres Erachtens können einzelne Faktoren, etwa die Entwicklung des Arbeitsmarktes, eine Eskalation des Nahostkonfliktes, islamistische oder islamophobe Gewalttaten u.ä., das Gesamtbild durchaus verschieben. Auf der anderen Seite aber spricht gerade die Vielfalt der Faktoren für eine gewisse Stabilität der Prognose. So würde eine negative Entwicklung des Arbeitsmarktes die Entwicklung ganzer Stadtviertel beeinträchtigen, aber auch die weitere Zuwanderung drücken und die Ab- bzw. Rückwanderung von Leistungseliten befördern. Eine Eskalation des Nahostkonfliktes würde das Verhältnis zwischen den Religionen belasten, aber auch dialog- und friedensorientierte Strömungen hervorbringen und zusammenschweißen. Gewalttaten islamistischer und/oder islamophober Art würden das Zusammenleben vergiften, aber auch Religionsgemeinschaften, Politik und Gesellschaft den Handlungsbedarf verdeutlichen usw.

Was wir uns also wünschen würden, wäre eine breitere Diskussion darüber, an welchen Stellen Akteure schon heute gerade aus wissenschaftlichen Prognosen Handlungsimpulse ableiten könnten. Von entscheidender Bedeutung schließlich scheint uns, dass noch mehr Muslime selbst sich in ihre eigenen Belange einmischen und am Aufbau transparenter, islamischer Strukturen und Kultur mitwirken. Eine Förderung und Vertiefung des interreligiösen Dialoges könnte sowohl das alltägliche Miteinander, den muslimischen Mittelstand wie auch die Kompetenz der Kirchen, Medien und Politiker stärken. Von einer entschlossenen Bildungs- und Familienpolitik würden kinderreiche Familien und damit die gesellschaftliche und auch wirtschaftliche Gesamtdynamik wie auch die innere Entwicklung religiöser Gemeinschaften profitieren. Eine verbesserte Zuwanderungs- und Integrationspolitik würde Defizite beseitigen, vor allem aber auch wertvolle Beiträge aufstiegsorientierter und leistungsbereiter Neudeutscher ermöglichen. Und noch könnten die Länder und Landtage durch religionspolitisch brillante Debatten und Vorstöße aufzeigen, dass vom deutsch-europäischen „Wettbewerbsföderalismus“ auch Integration, Frieden und Entwicklung unserer Gesellschaft profitieren können.

Im Jahr 2030 werden die Teilnehmer unseres Seminars durchschnittlich um die 50 Jahre alt sein. Wir würden uns freuen, wenn unsere Prognose dann zu wenig optimistisch ausgefallen wäre - oder sogar den einen oder anderen Leser motiviert hätte, sie noch zu übertreffen.

Wissenschaftliches Fazit

Die Erstellung von Szenarien und Prognosen gehört zum täglichen Brot etwa der Demografie, der Wirtschaftswissenschaften, der Klimaforschung und teilweise auch der Politikwissenschaft. Noch bei Beginn des Seminars war uns unklar, ob sich auch die Religionswissenschaft hieran versuchen sollte.

Über die Qualität unserer Szenarien und Prognose müssen andere urteilen. Aus unserer subjektiven Sicht aber hat sich gezeigt, dass Religionswissenschaftler für dieses Feld gut gewappnet sein können. So fußt die Religionswissenschaft nicht auf vorgegebenen, theologischen Grundannahmen, sondern kann idealerweise das Zusammenwirken von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedenster religiöser und weltanschaulicher Prägung und Perspektiven organisieren. Auch der Austausch mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen ist für Religionswissenschaftler viel öfter Regel als Ausnahme und wird derzeit eher von engen Personalkapazitäten als vom Interesse eingeschränkt.

Vor allem aber bietet die Religionswissenschaft schon bisher genau die Schwerpunkte, die zur sinnvollen Erstellung von Szenarien und Prognosen notwendig erscheinen.

So ist der Blick auf die religionshistorische Vergangenheit der letzten Jahrtausende bereits oft detailreich ausgearbeitet und bietet eine Fülle von Vergleichsfällen. Dass staatliche wie auch gesellschaftliche Diskriminierung religiöse Minderheiten ohne Auswanderungsperspektive häufig in ihrer Identität eher stärken und demografisch wie privatwirtschaftlich dynamisieren, ist beispielsweise am europäischen Judentum, frühen protestantischen Freikirchen, Sikhs u.a. bereits vielfach beschrieben worden.

Die religiöse Moderne und Gegenwart erschließt spätestens seit Durkheim die Religionssoziologie, die die Konstruktion von religiösen Gemeinschaften in der Wechselwirkung mit anderen Gesellschaftsbereichen prozesshaft beschreibt. Dass unterschiedliche, sozioökonomische Schichten sich verschiedene und interkulturell durchaus vergleichbare Zugänge zu ihrer jeweiligen Religion erschließen, dass so entgegen zeitgenössischen Vorhersagen auch vorkonziliare Katholiken, Muslime und Hindus marktwirtschaftliche Demokratien mitgestalten konnten und können, lässt sich kaum über eine essentialistische Sicht religiöser Lehren, sehr viel besser aber über religionssoziologische Arbeiten erschließen.

Wir möchten daher aus der Erfahrung des Seminars heraus Religionswissenschaftler aufrufen, sich mutig auch mit Instrumentarien der Prognostik an religionspolitische Fragen der Gegenwart und Zukunft zu wagen und so unser Fach als eine hörensweite Stimme im Bewusstsein mitforschender Kollegen und der Öffentlichkeit zu verankern.

Mitwirkende der Themengruppen (ohne Zeit- und Gastteilnehmer)

(Konzept, Einführung & Moderation, Demografie, Seminarbericht)

Dr. Michael Blume

(Deutschland 2030 im gesellschaftlichen Überblick)

Florian Späth

(Zuwanderungs- und Integrationspolitik)

Benjamin Boy, Jona Banzhaf

(Staat und Religionsgemeinschaften 2030)

Vivienne Marquart, Christiane Moldenhauer, Anne-Kathrin Weisser

(Kirchen – Islam in Deutschland)

Anita Müller, Jennifer Schwarzmeier

(Juden, Christen und Muslime in Deutschland)

Shulamit Rom, Manuel Haiß, Hussein Hamdan

(Das Verhältnis neuer, christlich-charismatischer Bewegungen in Dtschl. zum Islam)

Sebastian Borkhardt

(Deutsch-Islamische Medien)

Holger Fröhlich, Lukas Hollerbach, Marko Pfungsttag

(Wohn- und Sozialverhältnisse von Muslimen)

Tobias Ehrt, Shoko Miyaji, Ahmed Fahmi, Hanna Zimmermann

(Islamismus in Deutschland)

David Zadick, Julia Beck

(Islamisch-religiöse Kultur in Deutschland)

Ruven Wiljan, Sarah Ulmer

(Islamische Welt, v.a. Türkei, Balkan)

Kaja Cramer, Christian Müller